

Weil es eine generationsübergreifende Aufgabe ist

Netzwerk Inklusion sucht am Mariengarten das Gespräch / Informationsbedarf bei vielen Passanten / Fachkräfte gefordert

Von Peter Schniederjürgen

AHLEN. „Eigentlich dürfte es das Wort Inklusion gar nicht geben“ findet Ulla Huerkamp von der Selbsthilfegruppe Downsyndrom. Zusammen mit anderen Gruppen und Einrichtungen informierte sie am Samstagvormittag auf dem Marienplatz über eines der drängendsten gesellschaftspolitischen Themen.

Was ist aber Inklusion? „Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen und

»Wir hatten kein Konzept und keine Ahnung, wir haben es einfach gemacht.«

Elke Walter

zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter“, so Aktion Mensch. „Wir besetzen das Wort eigentlich nicht richtig. Inklusion bezieht sich nicht nur auf die Kinder mit speziellem Förderbedarf in Regelschulen, es ist ein Begriff, der alle umschließt“,



Information und Austausch zum Thema Inklusion standen am Samstag am Mariengarten im Mittelpunkt für das Team des Netzwerkes.

Foto: Peter Schniederjürgen

hebt die Sprecherin hervor. Denn es betreffe früher oder später jeden. „Haben wir nicht alle den einen oder anderen Förderbedarf?“, fragt Elke Walter, Leiterin der Augustin-Wibbelt-Grundschule.

Sie begann vor zehn Jahren aus der einfachen Not-

wendigkeit, behinderte Kinder ortsnah zu beschulen. „Wir hatten kein Konzept und keine Ahnung, wir haben es einfach gemacht“, erinnert sie sich. Vier Jahre später gab es einen ordentlichen Erfahrungsschatz. „Unsere Inklusion hat sich für alle Kinder positiv ausge-

wirkt, die Leistungen sind gestiegen“, betont Walter. Denn Inklusion bedeute auch und vor allem individuelle Förderung. Zurzeit hat die Vorhelmer Schule rund zehn Prozent Kinder – 14 von 160 – mit dem sogenannten besonderen Förderbedarf.

Natürlich gebe es Probleme. „Die sind vor allem in der Klassengröße zu sehen, 30 Kinder sind zu viel“, ergänzt Sylvia Klett, Mitarbeiterin des Kinderschutzbundes. Hier sieht sie einen Ansatz. Das werde nicht per Erlass gelöst. „Wir sprechen hier von einem Menschen-

Drei Fragen an:

Elke Walter, Sylvia Klett und Henrich Berkhoff

Frau Walter, was ist nötig, um die Inklusion an Schulen zum Erfolg zu führen?

Elke Walter: Wenn ich mal eine Vision äußern darf, dann wäre das ein multiprofessionelles Team aus Sonderschulpädagogen, Regelschullehrern, Integrationshelfern und Sozialarbeitern. Die Bindung der Integrationshelfer an einzelne Kinder würde aufhören und sie ständen der ganzen Klasse zur Verfügung. Also mein Wunsch wäre ein richtiger Pool an Fachkräften für die Schulen.

Frau Klett, wie erleben Sie die öffentliche Meinung zum Thema?

recht, das auch seit 2009 Bundesgesetz ist.“ Groß ist der Informationsbedarf. Der Sinnesparcours richtet sich vor allem an Kinder. Gespräche an die Erwachsenen. Das Standpersonal hatte viel zu tun, um die unterschiedlichsten Fragen zu beantworten. Verhalten

Sylvia Klett: Es herrscht überwiegend Zustimmung. Die kritischen Stimmen sind leise und lassen sich auch meist von den Sachargumenten überzeugen. Wirkliche Gegner gibt es selten. Inklusion ist ja ein Menschenrecht, und das akzeptieren so eigentlich alle.

Herr Berkhoff, was macht den gesellschaftlichen Vorteil des Vorhabens Inklusion aus?

Henrich Berkhoff: Menschen mit Förderbedarf haben wie wir alle besondere Fähigkeiten. Es ist an der Zeit, diesen Schatz zu heben und zum Nutzen aller einzusetzen. Darin sehe ich den Hauptnutzen.

kam dabei die Kritik an der Inklusion zur Sprache. „Die verstummt auch meist, wenn die Menschen genauer erfahren, was es eigentlich ist und dass wir hier vor einer großen generationsübergreifenden Aufgabe stehen“, stellt Schulleiterin Walter fest.